

Thomas Dietzel, Hans-Otto Hügel: Deutsche Literarische Zeitschriften. 1880-1945. Ein Repertorium. Hrsg. v. Deutschen Literaturarchiv Marbach a.N., 5 Bde.- München, New York, London, Paris: Saur 1988, 336 S., DM 795,-

Es gilt, ein Standardwerk vorzustellen. 1978 wurde im Deutschen Literaturarchiv eine bibliographische Arbeitsstelle eingerichtet, und innerhalb von zehn Jahren erarbeitete diese "Marbacher Arbeitsgruppe" - geleitet zuerst von Hans-Otto Hügel, dann von Thomas Dietzel - ein fünfbandiges Repertorium deutscher literarischer Zeitschriften. 16.000 Zeitschriftentitel wurden dafür zusammengetragen, 3300 für die Veröffentlichung ausgewählt. Die Fortsetzung des Projekts für den Zeitraum 1945 bis 1970 ist in Bearbeitung. Ohne elektronische Text- und Datenverarbeitung wäre dieses monumentale Werk in dieser relativ kurzen Zeit wohl kaum realisierbar gewesen.

Ein umfassendes Verzeichnis der "literarischen und für die Literatur interessanten Blätter" (Bd. 1, S. 9) gab es für diesen Zeitraum bislang nicht. Das Repertorium schließt an die Zeitschriftenbibliographie an, die Alfred Estermann (Stadt- und Universitätsbibliothek, Frankfurt/M.) für den davorliegenden Zeitraum ab 1815 zu edieren übernommen hat.

Sinn und Zweck des Marbacher Projekts war es, die vielfältigen Aufgaben der literarischen Zeitschriften der Moderne sichtbar zu machen und für die Fachwissenschaft (Literaturgeschichte, Literatursoziologie und benachbarte Disziplinen) ein umfassendes Nachschlagewerk bereitzustellen, das zu den literarischen Quellen führt und als Auskunftsmittel dient (vgl. Bd. 1, S. 8).

Ein wesentlicher Schrittmacher für die Konstituierung bürgerlicher Öffentlichkeit war zweifellos auch die Zeitschrift, die literarische Zeitschrift insbesondere für die Herausbildung einer bürgerlichen literarischen Öffentlichkeit. Daß das Ideal einer - für alle nicht nur zugänglichen, sondern auch von allen produzierten - Öffentlichkeit gerade mit dem Beginn der Moderne durch die allmähliche Entstehung von Verlagskonzernen und Vertriebssystemen und durch die rasche kapitalistische Rationalisierung des Verlagswesens und des Buchmarktes desillusioniert wurde und schließlich zu ihrem Zerfall führte, steht freilich auf einem anderen Blatt. Das Interesse der Herausgeber zielt daher auch nur auf einen partiellen Aspekt: den der Fachöffentlichkeit. Dem Vorverständnis nach geht es hier um die Ordnung einer verwirrenden Vielfalt, um eine Bestandsaufnahme, um die literarhistorische Beherrschung und Auswertung einer Gattung, die der Literaturwissenschaft komplexer und undurchschaubarer als das Autor-Prinzip erschien und immer noch erscheint. Erst jetzt - nachdem dem Gegenstand 'Zeitschrift' seine ursprünglich gattungsspezifische Vielfältigkeit verloren geht und ihm durch die neuen Medien mehr und mehr seine Existenzberechtigung streitig gemacht und entzogen wird - wird seine Geschichte erkenntnisdienlich behandelt, erfassbar und verfügbar gemacht und wissenschaftlicher literarischer Erfahrung ausgesetzt: "Literatur im Sinne des Repertoriums ist nicht nur die Belletristik. Dazu zählen auch: die literarische Kritik, der literarische, kunstgeschichtliche, kulturkritische und politische Essay, (...) Satiren, Polemiken, Glossen und andere, oft feuilletonistische kleine Formen; (...) Aphorismen, Manifeste und Reden, Reiseberichte, Briefe und Erinnerungen sowie Reportagen." (Bd. 1, S. 9)

Die Beschreibung der einzelnen Zeitschriften besteht aus fünf Teilen: 1. dem Vorspann, der den maßgeblichen Kopftitel umfaßt; 2. der Bibliographie, die alle Titel, Jahrgangs-, Jahres- und Heftzahl sowie Herausgeber und Redakteur, Erscheinungsort und Verlag bringt; 3. der Kollation, welche die jahrgangsweise erschienenen Hefte aufzählt; 4. der Annotation, die auf das Profil (z.B. Auflage, Register) und auf den/die Standort/e einer Zeitschrift verweist; 5. dem Kommentar, der die Einordnung (z.B. als Theaterzeitschrift) definiert, programmatische Äußerungen zitiert, Beiträger in Auswahl vorstellt und die Literatur über die jeweilige Zeitschrift zusammenstellt. Abgerundet wird das Repertorium durch eine knappe Einleitung und durch einen Registerband (Bd. 5), welcher Herausgeber und Redakteure, die Beiträger in Auswahl, die Verlage, die Orte und die Einordnung der Zeitschrift als 'Zeitschrift für Literatur', für 'Literarisches Leben', als 'Kultur-', als 'Unterhaltungs-' und schließlich als 'Theaterzeitschrift' verzeichnet. Berücksichtigt wurden nur Zeitschriften, "die in Europa und die selbständig erschienen sind" (Bd. 1, S. 10). Ausgeschlossen blieben Zeitschriftengruppen wie Illustrierte, Verlagsalmanache, Haus- und

Volkskalender u.a., für die spezielle Bibliographien in Arbeit sind oder zweckmäßig erscheinen. Die Zeitschriften wurden in Autopsie bearbeitet. Sie einzeln zu beschreiben, war der Fülle des Materials und des Zeitaufwands wegen nicht möglich. Dies ist verständlich, aber auch zu bedauern. Eine bloße Auswahl von Autorinnen und Autoren erscheint fragwürdig. Welche Beiträge waren wichtig (etwa programmatisch, rezeptionsgeschichtlich), welche sind es heute (dank der Literaturgeschichtsschreibung)? Warum wird z.B. Frank Wedekind weder als Beiträger der "Jugend", des "Pan" oder der "Insel" genannt? Die Liste ließe sich - auch für andere Autoren - fortsetzen. So erscheint die Autoren-Auswahl mehr als willkürlich und erschwert - zumindest über dieses Kompendium - den Zugang zu den literarischen Produzenten einer Zeitschrift.

Wer kritisch bilanziert, wird sich fragen, ob es eine Alternative zum Großprojekt dieses Repertoriums geben könnte? Mehrere kleinere, Epochen zu erfassen suchende Kompendien enthielten zwar quantitativ weniger, könnten dafür aber dem Benutzer inhaltlich mehr Information bieten: zur Programmatik, zu den Autoren, zur Verlagsgeschichte. Diese Einwände sollen aber das große Verdienst nicht schmälern, das Herausgebern und Mitarbeitern dieses Projekts gebührt, und dessen Resultate die Arbeit der editorisch-philologisch interessierten Literaturwissenschaft ungemein unterstützt und erleichtert: wirklich ein Standardwerk! Ein solches Repertorium zu erstellen ist sicher nicht nur mitunter, sondern immer wieder auch ein 'trockenes Geschäft'. Es übernommen zu haben, ist den Herausgebern zu danken. Traurig, daß dieser Dank Thomas Dietzel, der zuletzt das Projekt leitete und es mir vor Ort anschaulich vorstellte, nicht mehr erreicht.

Hartmut Vinçon